



proklamirt werden. Ist den Fall eines Verleges oder Ausbruches? er kann also nicht als Instrument dienen, um das Land von gewissen Elementen zu befreien. Was ist nun aber der Sinn der Manifeste in der Rede des Kaisers? Wir beschreiben uns mit einem „Lanaroman“ wie vermögen ihn nicht zu finden. Aber eines wissen wir sicher: Die Wirkung ist unbestimmter und unvorhersagbarer. Die Wirkung ist um so bedeutender, je höher die Stelle ist, von der sie ausgeht. Je bedeutender die Machtstelle, die ihre Ausübung erwidern kann. Schon die Antwort, die aus dem bedrohlichen Vorgehen zu erwarten ist, wird keinen Zweifel an der Tragweite der Wirkung der kaiserlichen Worte lassen; die Socialdemokratie in der Vertheidigung der gesetzlichen Rechte ist etwas Anderes, wie die Socialdemokratie im Angriff gegen die Wünsche des Volkes; die Niederlage, die sie hier erhalten hat, braucht sie dort nicht zu fürchten und sie wird froh sein, wenn unvorhergesehene Ereignisse die Folgen jener Niederlage aufheben oder auch nur abschwächen. Der wahre Vaterlandsfreund wird es deshalb schmerzlich empfinden, daß die festlichen Tage großer Ereignisse einen Vorhang gelunden haben, der erste Gefahren für die Zukunft in sich birgt.

Ein neuer Beweis für die klägliche Versumpfung der bürgerlichen Parteien ist es, daß liberale Presseorgane sich verlegen um die Erklärung dieses Theiles der kaiserlichen Rede herumblickten, um so schärfer aber über die Socialdemokratie zu sprechen, und daß die „Germania“, deren Partei einst gleichfalls für eine andere erklärt wurde, sagt, jedes Wort der Kaiserrede sei ihr aus dem Herzen gesprochen, nur Ausnahmegehe solle man nicht machen; die nächsten doch nichts. Mit Recht sagt der „Vorwärts“: Mehr und mehr isolirt uns auch in der Vertheidigung der politischen Freiheit die Freigheit der bürgerlichen Parteien. Um so besser: Die Socialdemokratie wird nie starker und sicherer sein, als wenn sie allein steht gegen die ganze Welt.

Zu den Kriegs-Jubiläumstagen dieser Tage schreibt „Thesites“ im letzten Heft der „Gesellschaft“ einem bürgerlichen wissenschaftlichen Blatte:

„Wäre es für uns Nichtjuristen nicht besser, wenn man das ganze Strafgesetzbuch ruhig zu den Acten legte und uns statt dessen einfach ein vollständiges Verzeichniß aller Handlungen, die im deutschen Reiche nicht verboten sind, ausständig? Ich glaube, ein Quartblatt mit Petition würde dazu ausreichen, die Sache wäre viel übersichtlicher und an das Gedächtniß der Laienwelt würden keine übermäßigen Forderungen gestellt. Im Romantischen Oedipus des Grafen Platen stellt sich ein Herr unter dem Namen „Verstand“ als Verbannter aus Berlin vor. Da Platen diese satirische Komödie schon 1829 veröffentlichte, ist der Verdacht, als habe er auf das Jubeljahr 1895 anspielen wollen, von vornherein unbegründet. Nein, Platen wußte nichts von den geheimen Mundschreibern, mit denen Herr von Koeller Gerhart Hauptmanns Weber verfolgt, und er wußte nichts von dem Hoch, das die deutschen Journalisten in Kiel auf den Schöpfer des Umsturzgesetzes ausbrachten. Aber er wußte doch schon damals, daß in Deutschland, wo nur Gänse werden fett, Nichts die Dreier darf betreten, was nicht hat vorm Kopf ein Brett.“

Und das ist nun 66 Jahre her, und wir haben ein einiges deutsches Reich, wir haben Soldaten die Hülle und Fülle, wir haben neue Panzer und Kreuzer, wir haben unzählige Majoratlieutenants und Kriegervereine und tausend andere schöne Dinge, von denen sich die Leute von Anno dazumal nichts träumen ließen. Aber eines haben wir nicht, das eine köstliche Gut, dem wir den stolzen Namen des Volkes der Dichter und Denker verdanken: die Freiheit des Wortes. Und so lange wir die nicht besitzen, haben wir kein Recht, Feste zu feiern. Das reiche Gedankenerbe der Vergangenheit liegt brach. Keiner von uns wagt es,

einen Wort, einen Schritt, ja auch nur einen Schrei auszuwerfen, um die Weisheit des Mittelalters die brast unter und umgeben, mit einem stilligen Jubelgeschrei zu vertreiben und ihm wie selbst den Mund auf zu klammern wie Worte feige Entschuldigung. Denn der Herr Staatsanwalt könnte uns belauschen. Der Herr Staatsanwalt? Ja, der Herr Staatsanwalt! Amen.“

— Sehr interessante neue Finanzpläne hat Herr Miquel wieder. Er will eine Reichs-Prämienanleihe ausgeben und dadurch dem Reiche eine außerordentliche Einnahme von 90 Millionen Mark zuführen. Die 460 Millionen vierprocentiger Reichsanleihe sollen in eine dreiprocentige Staat-Prämienanleihe umgewandelt werden, die zu 120 begeben werden könnte. Die Eigenart einer Anleihe oder Lotterieanleihe besteht darin, daß feste jährliche Zinsen entweder gar nicht oder wie hier nur zum Theil (sogenannte verzinsliche Lotterieanleihen) gezahlt werden, sie vielmehr ganz oder theilweise zum Gegenstande einer Lotterie gemacht werden. Die geliebte Summe wird in eine Anzahl gleicher Theile, Loose, zerlegt, von denen die jährlich oder halbjährlich durch das Loos zur Auszahlung bestimmten Stücke entweder nur den ursprünglichen oder den um die aufgewachsenen einfachen Zinsen verstärkten Stammbeitrag des Loose und die weitaus kleinere Zahl Gewinne verschiedener Größe erhalten. Die auf ein Loos kommende Zahlung, einschließlich des Gewinnes, heißt Prämie. Die von Miquel geplante verzinsliche Lotterieanleihe gewährt eine feste Verzinsung, aber zu einem niedrigeren als dem landesüblichen Zinsfuß, und daneben gleichfalls durch das Loos bestimmte Prämien. Mitthoff, ein Universitätsökonom, sagt im Conradschen Handwörterbuche, daß „die Bedenken sittlicher und wirtschaftlicher Art, die gegen das Glücksspiel, insbesondere die Zahlenlotterie, geltend gemacht werden, auch gegen die Lotterieanleihen erhoben werden“, und „der durch sie im Volke erzeugte ethische und wirtschaftliche Schaden wird als weit erheblicher dem finanziellen Vortheil gegenübergestellt, den sie dem bürgerlichen Staate gewähren“. Das sogenannte Promessenpiel, infolgedessen sich auch Nichtbesitzer von Loosen an dem Glücksspiel betheiligen können, wird floriren. Promesse ist ein gegen Zahlung einer Prämie künstlicher Schein, worin versprochen wird, ein Loos mit bestimmter ausgegebener Nummer für den Fall, daß es in der nächsten Ziehung herauskommen sollte, gegen Erstattung eines noch nicht gezogenen Loose in natura zu liefern oder den auf ersteres fallenden Gewinn zu zahlen. Herr Miquel steigert den Reiz zum Spiel, er will mit drei Procent verzinsen. Die preussische Prämienanleihe von 1855 verzinste sich mit 3 1/2, die österreichische von 1860 mit 5, die beiden russischen von 1864 und 1866 mit 5 Procent. Was aber bedeuten im Reiche der Gottesfurcht und frommen Sitte die „ethischen und wirtschaftlichen Bedenken“, was das bischen Tempeln im Reichsbetriebe, wenn nur dem Militarismus neue Mittel zufließen? Geld riecht nicht. Der Steuerfänder Miquel beabsichtigt also, den Segen des in Sachsen, Preußen, Gotha, Hamburg, Braunschweig u. bestehenden staatlichen Glücksspiels auf das Reich zu übertragen und durch ein Reichskümmelblättchen die neuen Bedürfnisse der

Ortskirchen zu befriedigen. Die beglückwünschten der weitaus Gemeinsten in diesem Sinne, aus dem beständig Reiche ein Reich-Monaco zu machen. Der Titel eines wirklichen Ober-Reichs-Groupiers wäre ihm dann sicher. Faites votre jeu, Messieurs! Machen Sie Ihr Spielchen, meine Herren.

— „Durch Einheit zur Freiheit.“ Das war vor 25 Jahren das Schlagwort der Leute, die damals wie heute, dem Patriotismus angetrieben haben glaubten. Wie es mit der ersten Hälfte dieses Wortes steht, wollen wir nicht untersuchen. Die andere Hälfte, die von der „Freiheit“, wird gut illustriert durch die Verbote der Lissle-Fest und der sonstigen Versammlungen, die von unseren Parteigenossen jetzt abgehalten werden sollten. Bei der Begründung der Verbote mußte natürlich überall der „öffentliche Frieden“ herhalten, dessen „Störung“ die „Demonstrationen“ unserer Partei angeblich hätten herbeiführen können. Der eigentliche Grund ist aber ein anderer, und ihn mit erschütternder Offenheit mitgetheilt zu haben, ist das Verdienst des Bürgermeisters der mecklenburgischen Stadt Güstrow. Als wegen des Verbots der Bassalfest einer unserer Parteigenossen bei ihm vorstellig ward, sagte er zum Schluß der Auseinandersetzung: „Für das Gelingen der Sedanfester wird mit aller Kraft gearbeitet, und da dulde ich nicht, daß die Arbeiter für sich Feste arrangiren; schieben Sie Ihre Fester für später auf, dann habe ich nichts dagegen einzuwenden; wollen Sie nicht mit Ihrer Fester gegen das Sedanfest wirken, so verzichten Sie auf den 1. September.“ So sieht die „Freiheit“ aus, die uns die Bismarck und Genossen verschaffen konnten. Nicht einmal eine Todtenfeier ist den Arbeitern im Deutschen Reiche möglich, wenn es den herrschenden Klassen nicht paßt.

— Ein Streiflicht auf die jämmerlichen Verhältnisse, unter welchen deutliche Arbeiter leben, wirft folgende Auslassung der bürgerlichen „Frankf. Ztg.“:

„So oft an dieser Stelle auf die traurige Ernährungswaise der Arbeiter des oberen Erzgebirges hingewiesen wurde, waren einzelne sächsische Amtsblätter gewöhnlich schnell bereit, die Mittheilungen zu demäken. Jetzt werden unsere Angaben im Wesentlichen auch durch den Gewerbeinspector des Annaberger Bezirkes bestätigt. Auch nach den Erfahrungen dieses Beamten besteht die Kost der Arbeiterfamilien seines Bezirkes, deren Ernährer wöchentlich nur 10-12 Mark verdienen, zum größten Theil aus Kartoffeln, Brot und Kaffee, dem erzgebirgischen „Blümchen“. Da die Leute meist große Familie haben, so kommt, nach den Ermittlungen des Gewerbeinspectors, Fleisch gewöhnlich nur Sonntags auf den Tisch. Kleinere Familien mögen sich auch wohl mehrere Male ein Gericht mit Fleisch leisten, namentlich wenn der Mann einen ausreichenden Verdienst hat. Der Verbrauch von Fleisch scheint jedoch, so heißt es in dem Bericht, nach gelassen zu haben und zwar hauptsächlich deshalb, weil die Fleischpreise gestiegen, die Löhne aber wegen des schlechten Geschäftsganges zum Theil herabgesetzt worden sind und der Verdienst mancher Arbeiter auch wegen zeitweiser Arbeitslosigkeit oder Verkürzung der Arbeitszeit ein geringerer geworden ist. Der Verbrauch an Frischen hat unter der Arbeiterbevölkerung anscheinend sehr zugenommen und er würde sich noch mehr heben, wenn die Arbeiterfrauen hinreichende Kenntniß in der Zubereitung der Fischgerichte hätten. In Folge der Zunahme des Ver-

Treppenablag. René erzählt, von seinen beiden Freunden geküßt.

Frau Messant warf sich in Thränen vor ihm nieder, wagte aber nicht, ihn zu berühren, aus Furcht, ihm wehe zu thun.

„Mein armes Kind! Mein kleiner René!“ stammelte sie.

„Reine nicht, Mutter, es ist nichts“ — murmelte René, aber in demselben Augenblick schwand ihm das Bewußtsein von Neuem.

Der Doctor suchte sie zu beruhigen. Er sprach davon, daß die Ohnmacht nur durch den starken Blutverlust hervorgerufen sei. Der Stich wäre in die Gegend der Leber gedrungen, doch keine kein edles Organ getroffen zu sein. Sorgfältige Pflege, keine Unvorsichtigkeiten, und die Heilung würde langsam und sicher eintreten, vorausgesetzt, daß nicht etwa Complicationen, die nicht vorherzusehen wärrn, eintreten.

Die Tage vergingen einträglich und still. Bei Tage am Kopfbett des Krankenbettes, des Nachts neben demselben auf einem Gartebette schlafend, wachte Frau Messant mit unermüdblicher Sorgfalt über ihren Sohn und empfand, als sie ihn allmählig gefunden sah, eine geheime Freude darüber, ihn ganz für sich zu haben, wie zu der Zeit, als er noch klein war. Da der Kranke noch sehr schwach war, lag er in einem spathigen Halbflummer, in einer Erhaltung all seiner Kräfte da, die durch kein Geräusch der Außenwelt unterbrochen wurde. Der Arzt hatte vollständig verboten, daß Besuche und Zeitungen zu ihm gelangten.

So wußte er nicht, daß sein Geschick „ganz Paris“ eine Weile lang beschäftigt, und daß dann, wie üblich, ein anderes Ereigniß die Aufmerksamkeit der veränderlichen Menge, die stets nach neuen Menschen und neuen Ereignissen verlangte, auf sich gezogen hatte.

Doch in dem Maße, als ihm die Kräfte wiederkehrten, zog auch die Sorge wieder in das Krankenzimmer ein. Er wollte wissen, was aus dem von ihm begangenen Selbstmord geworden war, und da mußte man ihm denn gestehen, daß schon nicht mehr davon gesprochen wurde. Obgleich er diese Antwort vorhergesehen hatte, gab sie ihm doch einen Stich ins Herz. Was sollte aus ihm werden, wenn man ihn vergaß? Wovon sollte er leben, wenn er wieder hergestellt war? Diese ständige Sorge rief das Fieber von Neuem hervor und der Arzt glaubte ihm deshalb die Erlaubniß geben zu müssen, seine Freunde zu empfangen. Berdier, Durica und Peyrade kamen, um ihm die Versicherung zu geben, daß man doch an ihn dachte, und daß sich an dem Tage, wo er wieder im Starbe wäre, die Fieber zu halten, gewiß etwas für ihn finden würde. Ich, das war ein süßes Versprechen. Der arme René war wie ein Schiffbrüchiger, den ein Aberschlag auf den Kopf wieder in die kalte Fluth zurückstößt, nachdem es ihm mit äußerster Anstrengung gelungen ist, an die Oberfläche zu kommen. Wo war die starke, hilflose Hand, die ihn aus dem Abgrund ziehen sollte, in dem er versank!

Es war Samstag — es waren etwa vierzehn Tage vergangen, seit er bettlägerig geworden war, hört er es

Uingeln. Seine Mutter ging, um zu öffnen, dann kam sie aufgeregt zurück und rief ihm zu:

„Caprolaz ist da. Er besteht darauf, Dich zu sprechen. Nicht wahr, Du willst ihn doch nicht empfangen?“

Frau Messant konnte ihren Abscheu vor dem, den sie den Mörder ihres Sohnes nannte, nicht verbergen. Zu ihrer großen Ueberraschung sagte René ruhig:

„Caprolaz! Warum soll ich ihn nicht empfangen? Laß ihn eintreten, und da es Dir peinlich ist, ihn zu sehen, so laß mich allein mit ihm.“

Frau Messant zögerte noch, als ob ihrem Sohne in dieser Unterredung irgend welche Gefahr drohen könnte.

„Ich bitte Dich, Mutter,“ sagte René in stehendem Tone.

Frau Messant antwortete nichts. Sie ging hinaus, und wenige Secunden später stand Caprolaz vor dem Bette, auf dem der Kranke lag.

„O, mein lieber Kerl,“ stammelte er, „wenn ich daran denke, daß ich Dich in diesen Zustand gebracht habe!“

Seine Stimme zitterte und versagte fast, als er fortfuhr:

„Ich wollte Dich um Verzeihung bitten. Ich danke Dir, daß Du mich anhören willst.“

René war von der Bewegung seines ehemaligen Kameraden gerührt.

(Fortsetzung folgt.)

... an ... haben

Wie wir Kultur in die Colonien ... Auf dem Internationalen Congreß zur ...

Die belgischen Gemeindevahlen, die am 20. October stattfinden, werden das anmuthige Bild eines brüderlichen Handinhandgehens der Liberalen und Klerikalen bieten.

Aus dem französischen Panamasumpfe wird berichtet: Chesnet, der an der Untersuchung gegen Magnier theilnahmige Staatsanwalt, ist seiner Functionen enthoben worden, und zwar wegen eines „Schreibfehlers“.

... die le ...

Die siegreiche englische Unionistenpartei steht sich gezwungen, die von den unterlegenen Liberalen begonnenen Arbeiten weiterzuführen.

Ueber den Nihilismus in Rußland bringt die „R. Z.“ folgende Bemerkungen: Die Blätter haben in letzter Zeit Nachrichten aus Odessa gebracht, wonach dort wieder einmal ein nihilistisches Nest entdeckt und zum Theil angezogen worden sei.

... Der ein paar Wochen war ...

Sociale Arbeiter.

Unfallversicherung. Nach einer Verfügung des preussischen Ministers der öffentlichen Arbeiten vom 15. Mai dieses Jahres ist bei Ermittlung des der Berechnung von Unfallrenten zu Grunde zu legenden Jahresarbeitsverdienstes folgendermaßen zu verfahren:

mit der Zahl der Arbeitstage nach Maßgabe des Verlaufs vom 1. November 1907 multipliziert. Was der Lohn oder Gehalt des Verleiheren für Wochen oder größere Zeiträume ergibt, kann in der durchschnittliche Tagesverdienst mit derjenigen Zahl von Arbeitstagen zu vervielfältigen, an welchen der Verleiher im verfloßenen Jahre in dem Betriebe wirklich gearbeitet hat. Sofern der Jahresarbeitsverdienst sich theils aus mindestens wochenweise festgesetzten Beträgen, theils aus Tagelöhnen oder für einen längeren Zeitraum als eine Woche festgesetzten Beträgen zusammensetzt, sind, soweit sich der Jahresarbeitsverdienst nicht aus mindestens wochenweise festgesetzten Beträgen zusammensetzt, beide Berechnungsarten anzuwenden.

**Der Verschuldung des russischen Grundbesitzes.**  
Der „Vote der Finanzen“ veröffentlicht über die Verschuldung des privaten Grundbesitzes in Russland am Ende des Jahres 1893 nachfolgende Daten, die sich mit ganz geringen Ausnahmen auf den Grundbesitz des Adels beziehen, da das russische Land, mit Ausnahme von wenigen kleinrussischen Gouvernements, Eigentum der Zemlinden ist.

Von den 126,9 Millionen Dester, die sich im russischen Russland im Privatbesitz befinden, waren 11,9 Millionen also 9,4%, in verschiedenen Kreditanstalten begeben. Es sind dies 104.000 Güter, deren Gesamtwert nach der Schätzung der Kreditanstalten 229,9 Millionen Rubel beträgt. Die Gesamtschuld des Grundbesitzes bei allen Kreditanstalten beträgt 99,7 Millionen Rubel. Diese Schuld ist in den letzten 10 bis 15 Jahren nach der Bauer-Emancipation gemacht worden.

Die russischen Grundbesitzer waren aber auch schon vor der Bauer-Emancipation sehr verschuldet. Im Jahre 1859, als die alten Kreditanstalten vor der Liquidation ihrer Geschäfte standen, waren sie diesen Anstalten 42,5 Millionen Rubel schuldig. Diese Schuld wurde durch die mit der Baueremancipation verknüpfte Landesablosungsoperation getilgt. Die neue Verschuldung des Grundbesitzes begann im Jahre 1864, als die Chersoner Landbank eröffnet wurde; sie nahm stark zu im Jahre 1866 seit der Gründung der jetzt nicht mehr bestehenden Gesellschaft für Landcredit und besonders stark von dem Jahre 1872 an, seit dem Beginn der Thätigkeit der Landesbanken auf Seiten. Mit der Er-

öffnung der Landesbanken im Jahre 1866 haben sich diese Verschuldung der Grundbesitzer zu vermindern, und es sind im Jahre 1866 nur noch 17,7 Millionen Rubel, oder 14,7 Prozent des gesamten Wertes der Grundbesitzer, an den Landesbanken begeben.

Die Verschuldung des Adels bei der Ablosung der Grundbesitzer wurde zu, obwohl die Regierung dem Adel bei den Ablosungen nicht zu wurde bei den Ablosungen nicht zu werden in dieser Hinsicht noch unter Alexander III. auf und Ende 1-14 unter dem neuen Kaiser auf 1 Prozent mächtig. Keiner wurde die Forderung der Schulden Adelsbank aufgehoben und die Zinseszinsen der Gesamtsumme der Schuld hinzugerechnet. Trotzdem mußte die Adelsbank im Juni dieses Jahres wieder nicht weniger 19,30 Güter wegen Nichterfüllung der von den Schuldnern übernommenen Verpflichtungen zur zwangsweisen Versteigerung auf freiden!

Ledermann's seit Jahren allgemein beliebter

# Aechter Kaffeetrunk

3940 bleibt nach wie vor unzweifelhaft der beste, billigste und sparsamste Kaffee-Ersatz und Zusatz

# Aechter Feigen-Kaffee

nur allein echt zu haben bei

## A. F. C. Kallmeyer.

### Deutscher Metallarbeiter-Verband (Sektion der Schlosser.)

Sonntags, den 7. September, Abends 8 Uhr:

## Mitglieder-Versammlung

im Restaurant „Merkur“, Schuhbrücke 42.

Tagesordnung: 1. Kassenericht. 2. Verschiedenes.

Die Entgegennahme der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder findet statt.

## „Deutscher Kronprinz“

Kurze Gasse 50/52.

# Freie Turnerschaft zu Breslau

hält am 7. September d. J. ein

# Kränzchen

verbunden mit Vereinsturnen ab.

Anfang Abends 8 Uhr. Hierzu ladet freundlichst ein Der Vorstand

**Eintrittspreis:**  
Herr und Dame 60 Pf., einzelne Dame 25 Pf.

**Eintrittskarten** sind bei folgenden Mitgliedern zu haben:  
Pätzold, Brüderstraße 2g, Künert, Klosterstraße 9 (bei Sublenmayer), Ziegler, Heilige Geiststraße 12, Hof pl., Milde, Albrechtstraße 21, pl., Nutsch, Berliner Chaussee (Zustenhof), Harf, Sonnenstraße 33, 3. Etage.

## Für Vereine!

Artikel, wie: Bouquets, Duzend von 50 Pf. an, Cotillon-Orden, Duzend von 20 Pf. an, Aufsteckrosen, Duzend von 10 Pf. an. 3952

**Einladungskarten** pro Hundert von 1 RM. an, sowie sämtliche Drucksachen in eigener Druckerei schnell und billig.

**Bockkappen-fabrik.**

**A. Wollmann, Breslau, Nicolaisstr. 16.**

### Lobe-Theater.

Donnerstag: „Treue“  
Freitag: „Treue“

### Victoria-Theater.

(Simmancur-Salzu).

### Budapester Possen-Theater.

Anfang des Concerts 7 Uhr.  
der Vorstellung 7 1/2.

### „Harmonie“

Sommer-Theater,  
Nicolaisstraße 27.  
Täglich:  
Große Künstler-Vorstellung.  
Anfang 8 Uhr.

### Frauenbildungs-Verein

Katharinenstraße 18. 62

### Abend-Unterricht

für Fabrik-, gewerbliche und häusliche Lohnarbeiterinnen. — Eintritt täglich.  
Kosten: 20 Sektionen 3 Mark.  
Platten-, Hand- und Maschinennähen monatlich 1 Mark.  
Heldungen auch Abends u. Sonntags.

### Musik-Instrumente.

Alle Blas-, Streich- u. Schlag-Instrumente, Spielbösen zum Drehen u. selbstspielen, Harmonikas u. fertigt

**R. Cohn, Kupferschmiedestr. 17. 3918**

## Genossen,

welche sich an der Wahlagitacion im Kreise Dels-Wartenberg beteiligen wollen, werden ersucht sich **Donnerstag Abend 8 Uhr**, im Gasthaus zu den „drei Tauben“, Neumarkt 8, einzufinden.

Da es notwendig ist auch in diesem Kreise festen Fuß zu fassen, ist es Ehrenpflicht eines jeden Genossen, sich an dieser Agitation zu beteiligen.

**Joseph Giessmann,**  
Soeben erschien:

## Kromme Brüder.

Neue Verse,  
gehauen u. gestochen  
vom jüngsten  
**Bruder Heinrich.**  
Preis 10 Pfg.  
Zu beziehen durch alle Colporteurs.

## Saison-Ausverkauf

ber noch in reichlicher Auswahl vorhandene Bestände fertiger Sommer-  
**Herren- und Knaben-Garderobe**

Um damit zu räumen verkaufe solche zu **bedeutend herabgesetzten billigen Preisen** aus.  
Es sollte Niemand verabsäumen diese günstige Gelegenheit umher vorübergehen zu lassen, und mache die Herren

## Reservisten

ganz besonders auf dieses Angelegenheit aufmerksam.  
Es sind noch vorhanden;  
**Prachtvolle Anzüge,**  
den Maß-Sachen gleichkommend  
**Sommer-Paletots**  
in allen Stoffarten;  
**Burschen- u. Kinder-Anzüge**  
in besten Façons;  
**Havelocks und Hohenzollern-Mäntel**  
aus feinen, mode od. grauen Stoffen mit langer, voll. Pelzreine:

# S. Hurtig,

**Breslau,**  
Ohlauerstr. 84  
1. Etage.  
Eingang Ecke Schuhbrücke.

Durch die Expedition der „Volkswacht“ ist zu beziehen:

## Die vorzüglich gelungene Abbildung

von

# Jassalle's Grabstätte.

Preis 25 Pf.

Grosser Umsatz!  
Kleiner Verdienst!

**Herren- und Knaben-Garderobe**

von nur dauerhaften Stoffen, gediegener Arbeit und vorzüglichem Schnitt, in grosser Auswahl, liefert bei streng reeller und billigster Bedienung

# Zur silbernen 19. J. Schönfeld,

Schmiedebrücke. 19.

Gerichtliches

Ein national-liberaler Wahlvorsteher... Die Vorarbeiten vor einiger Zeit von der Verwaltung gegen den... Das Landgericht... Westendary... Die Verhandlung... Die Urtheile... Die Strafkammer... Die Verhandlung... Die Urtheile...

mit auf das... Die Verhandlung... Die Urtheile... Die Strafkammer... Die Verhandlung... Die Urtheile...

Ein Nachklang zum Frankfurter Parteitag... Die Strafkammer des Berliner Landgerichts I... Die Verhandlung... Die Urtheile... Die Strafkammer... Die Verhandlung... Die Urtheile...

Von der bürgerlichen Moral... Der Inseraten-Redacteur des „Münchener General-Anzeigers“... Die Verhandlung... Die Urtheile... Die Strafkammer... Die Verhandlung... Die Urtheile...

Statistisches

Mit welchen Mitteln die Geschwindigkeit auf See erkauft wird... zeigt ein in der „Société des Ingénieurs civils“ zur Sprache ge-

brachtes Beispiel. Die „City of Paris“... Die Verhandlung... Die Urtheile... Die Strafkammer... Die Verhandlung... Die Urtheile... Die Strafkammer... Die Verhandlung... Die Urtheile...

Eine Blutstatistik. Nach „La France“ hat Dr. Lagneau... Die Verhandlung... Die Urtheile... Die Strafkammer... Die Verhandlung... Die Urtheile... Die Strafkammer... Die Verhandlung... Die Urtheile...

Der Tunnelwächter von Polmengo. Eine wahre Geschichte.

Es war im August des Jahres 1882, wenige Wochen nach der feierlichen Eröffnung der Gotthardbahn. Der Morgen graute, aber noch störte kein ungewöhnlicher Ton den tiefen Schlummer der Natur. Als ob das gemaltige Räderwerk für wenige Stunden sich zur Ruhe begeben hätte, lagerte über den Felsmassen noch die ungehörte Majestät der allmählich schwindenden Sternennacht, die bleierne Stille des Hochgebirges. Ehrfurchtgebietend, ja grauenerweckend dünken solche Stellen dem vorübereilenden Beobachter, doch des Nachts scheinen sie nicht feindlich. In der dem Tunnel von Polmengo zunächstliegenden Hütte ruhte der Wächter. Fröhlich war er spät in der Nacht von der letzten Begehung der Strecke zurückgekehrt, hatte die Geliebte ans Herz gedrückt und bei einem Glase „Rostranero“ den Schlaf gebannt. Erquickung wären die wenigen Schlafstunden gewesen, aber sie hatten einander so Vieles zu sagen. Da mußte noch von der Hochzeit gesprochen werden, die an jenem Sonntag Nachmittag stattfand, ehe der strenge Dienst begann. Endlich war er eingeschlafen. Sie hatte sein Haupt auf ihre Brust gelegt, fest entschlossen, ihm Ruhe zu gönnen und zu lauschen, bis sie das Signal vernahm. Lange ließ das Zeichen auf sich warten. Das junge Weib freute sich, daß des Mannes tiefe Athemzüge noch länger in ihren dunklen Haarflechten spielten, die halbansgelöst auf den vollen Nacken fielen. Sie gedachte der langen Bahnzüge, welche täglich von und nach Italien fuhren. Die feinen Herren und Damen schwebten ihr vor, welche, wenn der dunkle Tunnel sie aufnahm, sich zurücklehnten und im Gespräch unnehtelten; an die reizenden Kinder erinnerte sie sich, die ihr gestern aus den Fenstern zugewinkt hatten.

Plötzlich unterbrach das Glockensignal ihre wachsame Träumerei. „Mi pare, Francesco!“ kispelte sie und glitt vom Lager. Er schlief fest. „Francesco! Die Glocke!“ Sie rüttelte ihn am Arme. Jetzt schlug er die Augen auf und sprang vom Lager. „Das Signal!“ lallte er schläfrig. „Rasch den Rock, Carina, die Kappe, die Laterne! Warum hast Du mich nicht früher geweckt? Ich habe die Strecke noch gar nicht begangen, ich habe meine Pflicht versäumt!“ „Du hast gut geschlafen, Francesco; ich habe Dich gar nicht wecken können, Poveretto.“ „Das darf nie wieder sein,“ schrieb er heftig. Das erste Mal war's, daß sie ihn böse sah. „Ein Stück will ich doch abgeben. Hilf mir nur in den Rock!“ Sie zog ihm das Gewand bis zu den Schultern, als er schon unter der Thür war. Er warf einen Blick auf das kleine Stück des Firmaments, das er von dort sehen konnte! Es war hell genug, um die matt erleuchteten Mäuer der noch in tiefen Schatten gehüllten massiven Steinwände zu erkennen. Es rauschte dort oben wie im Erbrausen des Sturmes. Er wurde aufmerksam. Der Ton wurde stärker. Jetzt sah er auch, daß sich helle Punkte bewegten. Ein Bergsturz! war sein erster Gedanke. Er stieß die Thüre mit dem Fuße zu, während sie ein Tuch um die Schultern warf, um ihm die angezündete Laterne nachzutragen, noch ahnungslos. In diesem Augenblicke erdröhrte der Fels wie von Dynamitschüssen so gewaltig, daß das kleine Haus in seinen Grundfesten erzitterte. „Santa Maria!“ schrieb die Frau, welche eben öffnete. „Was ist?“ Er sammelte zurück und faßte ihre Hand. „Felsen springen herunter,“ rief er entsetzt: „Bleib! Dort! Siehst Du dort?“

„Und Du gehst auf das Geleise?“ „Ich muß! Es ist ja vorbei. Jetzt heißt es, rasch eingreifen! Der Zug fährt unten schon ein. In vier Minuten ist er da!“ Er eilte im Lauffchritte und, als sie ihn erreichte, hatte er die kleineren Stücke schon fast alle fortgeschleubert. Nur ein großer Block war gerade vor dem Tunnelleingange liegen geblieben, in die Fahrbahn über das Geleise hineintragend und bedrohte den Zug in gefährlicher Weise. Schon vernahm man aus der Tiefe des Schachtes das dumpfe Rollen der Räder, das Rauschen der Maschine. Der Zug nahte. „Nimm Du die eine Seite, ich faß' ihn um die Mitte. Eins, so nun hohe, zwei! — — — drei! — — — Weib, Du bist schwach.“ Der Block rührte sich nicht. Er wischte sich den Schweiß mit dem Kermel von der Stirne und stemmte sich nochmals an. Aber die beste Kraft war schon dahin. Ein tiefer Seufzer entrang sich ihm. „Signal! Helte-Signal!“ mahnte die Frau mit aufgerissenen Augen, aus denen Angst zu lesen war. „Zu spät!“ stöhnte er in einer Anwandlung von Muthlosigkeit. „Es muß sein, Francesco! Es muß sein!“ Er sprang auf die andere Seite. Nach einigen Secunden hatte er einen großen Stamm als Hebebaum untergelegt. Die Hebekraft wirkte, der Block bewegte sich. Noch ein Stoß, Beide darauf. Halloh! Er wankt! — — — Nun war der Zug schon ganz nahe; in einer halben Minute muß er sichtbar sein. Wild aufbrüllend schwang sich Francesco auf den Block und machte Zeichen. Er wurde nicht bemerkt im Staßen. Wieder glitt er herunter. Er umfaßte mit dem letzten Aufgebot seiner Sehnen, mit der Riesenkraft

Bei der Zählung im Jahre IX blieben davon nur 677,598 übrig. An Gefallenen und an Krankheit Verstorbenen verloren also die Krieger der ersten Republik 2,122,409 Mann. Von 1801 bis Waterloo (1815) geworben kann 315,000 Mann, um die Regimenter wieder aufzustellen. Man trat damals nur in den Pflanzländern, um daraus nicht wieder zurückzuführen. Württemberg, Jena, Münster, Gylau, Friedland, Saragossa, Schäßl, Orling, Wagram, Tortogona, Smolensk, Kottaw, Wägen, Waupen, Vittoria, Dresden, Leipzig, Sarau, Naon, Kreis-sur-Kube, La Hyde-Champenoise, Paris, Toulouse, endlich Waterloo rafften 200,000 Franzosen dahin. Unter der Restauration, Louis Philipp und der zweiten Republik durchschritt Frankreich trotz der Feldzüge nach Spanien (1823), nach Griechenland (1828), der Eroberung Algiers (1830) und der Einnahme von Antwerpen (1832) eine verhältnismäßig ruhige Periode. Die Armee zählte damals nicht mehr als 213,748 Mann und die Sterblichkeit soll während dieser Zeit jährlich nur 22 pro Tausend betragen haben. In den Feldzügen in Afrika wurden durchschnittlich im Jahr nur 146 durch das Feuer des Feindes getötet, die übrigen waren das Opfer des ungesunden Klimas. Von 309,268 Mann, die am Krimkrieg (1854—56) Theil nahmen, unterlagen 95,615! von 500,000 Mann, die (1859—60) nach Italien zogen, starben (18,675; in dem Feldzug nach China (1860—61) kamen von 8000 Mann 950 ums Leben und in Cochinchina betrug in den 19 ersten Jahren die Sterblichkeit 48 vom Tausend. Ueber die Verluste im mexikanischen Krieg (1862—66) giebt die medicinische Statistik des Heeres keine Auskunft; man weiß nur, daß der Feldzug ein sehr mörderischer gewesen ist. Im Krieg 1870—71 belief sich der Bestand der französischen Heere auf 1,400,000 Mann; wie viele davon fielen, weiß niemand. Was man aber feststellen kann, ist, daß nach den Rekrutierungslisten von 1852—72 die Krieger des zweiten Kaiserreiches nahe an 1,600,000 Mann gekostet haben. Seit einem Jahrhundert hat also der Krieg sechs Millionen junge Franzosen dahin gerafft. — Sehr interessant wäre eine ähnliche Zusammenstellung über Deutschland.

**Technik und Wissenschaft.**

**Gegen den Schnaps.** In einer Sitzung der Academie de medecine zu Paris sprach Herr Daremberg über die Gefährlichkeit der im Alkohol, in den Cognacs, Likören u. s. w. enthaltenen Stoffe. Die chemische Analyse beweist, legte er dar, daß besonders die theuren Branntweine eine große Menge der sogenannten Furfurologie enthalten, und daß die Quantität dieser, sowie das Amyl-Alkohol in ihnen bei weitem

größer ist, als in den bei den gewöhnlichen Schnapsen enthaltenen Branntweinen. Haderichius bekräftigte die tologischen Experimente die chemischen Analysen. Um dies darzutun, machte Herr Daremberg folgende Experimente: Erstens stochte er sieben Kaninchen in die Ohr-Venen zehn Kubikcentimeter von fünf bei verschiedenen Schnapsen gekauften Alkoholproben ein, die auf 35 pCt. Alkohol zurückgeführt worden waren. Keines der Thiere verendete. Darauf spritzte er sechs Kaninchen zehn Kubikcentimeter alten Cognacs für 60 Francs die Flasche, der auf 34 pCt. zurückgeführt worden war, in die Ohr-Venen ein. Die Thiere verendeten auf der Stelle. Zwei Kaninchen, denen man zehn Kubikcentimeter echten Cognacs eingespritzt hatte, verendeten ebenfalls sofort. "Die alten Cognacs sind somit die gefährlichsten", schloß der Redner; die Ärzte müßten dies wohl berücksichtigen, wenn sie Magenleiden oder nervöse Personen zu behandeln haben, damit sie ihnen auf's Strengste dieses außerordentlich giftige Getränk untersagen. — Diese Ausführungen waren augenscheinlich nicht nach dem Geschmack aller Herren Akademiker. Einer derselben erklärte, daß es hart sei, auf diese Weise seiner schönsten Illusion beraubt zu werden; die Poesie des Lebens werde dadurch zerstört. Deshalb wurden die Ausführungen des Herrn Labordes, der die von dem Vorredner aufgestellten Behauptungen zu entkräften suchte, mit lebhaftem Beifall begrüßt. Ihm zufolge ist das Kaninchen zunächst ein sehr schlechtes Versuchsobject. Es ist dem Alkohol gegenüber zu empfindlich. Außerdem muß bei den Veneneinspritzungen mit der größten Vorsicht vorgegangen werden, wenn man sicher sein will, daß der Tod nur die Folge der Einspritzung sei. Herr Laborde versteht nicht, daß Herr Daremberg alle Alkohole auf die gleiche Linie stellt. Jedemfalls scheinen ihm seine Behauptungen stark übertrieben zu sein. Herr Magnan habe ebenfalls Experimente angestellt und, um die Wahrheit zu ergründen, habe er Wein-, Zuckerrüben- und Maisalkohol in Hundemagen eingespritzt. Während der Weinalkohol nur eine vierbis fünfständige Trunkenheit bei den zu den Experimenten verwendeten Thieren hervorgerufen, fielen die mit Zuckerrüben- und Maisalkohol eingespritzten Thiere in einen 24 Stunden anwährenden Schlaf und waren noch krank, als sie aus demselben erwachten.

**Locales.**

Breslau, den 5. September 1895.

**\* Den lebhaften Anregungen folgend, die sich aus den Leserkreisen der „Volkswacht“ äußern, erklären wir uns gern bereit, etwaige Gaben zur Unterstützung der Familien der**

im Offener Reichstagsprozeß zu langjährigem Justizpand Gerurtheilern entgegen zu nehmen und an ihre Obersten abzuführen.

**\* Die öffentliche Versammlung aller baugewerblichen Arbeiter, die gestern Abend im großen Saale des Deutschen Kronprinzens Rathhaus, war ziemlich zahlreich besucht. Nach einem sehr beifällig aufgenommenen Vortrage über die zunehmende Degeneration des arbeitenden Volkes sprach Genosse Heineke aus Dresden über die Mißstände im Baugewerbe. An der Hand eines reichen Materials wies der Redner insbesondere nach, daß hier in Breslau auf den Baustellen Mißstände vorhanden sind, die in ihrer Art als einzig dastehen dürften. Es sei die höchste Zeit, daß hierin endlich ein Wandel zum Besseren eintritt und Pflicht der Arbeiter selbst sei es, durch den Eintritt zur gewerkschaftlichen Organisation zu bekunden, daß es ihnen Ernst ist um die Beseitigung der fast unerträglich gewordenen Mißstände. Die hier bestehenden baugewerblichen Vereinigungen wurden schließlich verpflichtet, je einen oder zwei Berufsgruppen zur Bildung einer Bauteil-control-Commission zu wählen. Näherer Bericht in nächster Nummer.**

**\* Wegen des vierfachen Vergehens: Beleidigung und Verleumdung des Richterstandes, Beschädigung von Staatseinrichtungen und Volksaufregung, ist, wie der „Schles. Volksztg.“ geschrieben wird, gegen den Redacteur der in mährischer Sprache erscheinenden „Katolické Noviny“ von der Staatsanwaltschaft zu Ratibor die Untersuchung eingeleitet worden. Diese Vergehen werden gefunden in einer Abhandlung, welche unter der Ueberschrift „Mängel des modernen Gerichtswesens“ die Quellen des schwindenden Ansehens und Einflusses der Gerichte bespricht. Als solche sind genannt die ungläubige Richtung unter den modernen Rechtslehrern und in der Gesetzgebung, mangelhafte Vorbereitung und flottes Leben der Juristen auf den Universitäten, die bei manchen Richtern im Leben sich bildenden Vorurtheile und das handwerkemäßige Verfahren mancher Richter bei den feierlichen Acten der Gerichtsverhandlung, sowie schwindende Gewissenhaftigkeit des Volkes bei Vertretung seiner Rechtsachen. Man darf angesichts der Debatten über den Justiz-Stat im Abgeordnetenhaus vom Februar d. J. neugierig sein, wie sich das Ratiborer Gericht zu dieser vierfachen Anklage stellen wird.**

**\* Ein Streit um 1 Mark 60 Pfennig. Durch den Bezirks-Ausschuß zu Breslau ist unlängst ein Proceß entschieden worden, dessen Ausgang man wegen der Geringsfügigkeit des Objectes mit einer**

eines Verzweifelnden den Bloß und rüttelte wie ein Feind im Kampfe auf Leben oder Tod. „Ich oder Du!“

Jetzt leuchteten die glühenden Augen des Dampfrosses.

Das Felsstück wendete sich; Alles war gewonnen! Noch ein Rud, noch ein Stoß, wie von einer Zauberwacht bewegt, verlor der Stein das Gleichgewicht und fiel zur Seite, den Mann mit sich zu Boden reißend. Zugleich donnerte der Zug an die Stelle.

Der fürchterliche Schrei aus einer Kehle wurde überhört. Das Weib war zur Seite gesprungen, getrennt von ihm durch den Eisenleib der Locomotive. Kaum, daß einer oder der andere der Insassen den müden Blick erhob.

Während das ächzende Ungeheuer mit seiner Last vorüberleuchte, hielt eine Mutter vielleicht ihr Kind auf dem Arme, las Einer vielleicht den Brief seiner kranken Mutter, zu welcher er eilte, zählte ein Dritter sein Geld.

Alle sind gerettet, dachte das Weib. Alle, die Mutter, das Kind, der Sohn, der Selbshalter, die Schlafenden . . .

„Schnaps war er, der ihn umbrachte.“ Den Stein muß man sprengen oder Arbeiter holen, sagte sie sich beim letzten Waggon und eilte hinüber. Als sie ansah, ihre Francisco zu sehen, war er verschwunden.

„Wo ist er? Hinter dem Stein?“ Sie suchte.

„Wo?“

„Auch dort nicht.“ Eine fürchterliche Agony lähmte ihre Glieder. Krampfhaft wachte die Brust.

„Francisco! Mein Francisco!“ Irreichte sie, ihrer selbst nicht mehr mächtig. Sie blickte dem Zuge nach. — Dort lag der Liebste an dem Felsen. — Dort in seinem Munde!

Da dorthin hatte ihn die unerbittliche Maschine geschleppt.

„Sie triete hin, hob sein Haupt mit den Händen,

faßte den Arm, als wollte sie ihn wecken. — Er fiel leblos zurück.

Ihr war, als müßte die Welt in Trümmer zerfallen.

„Francisco! Francisco!“

Nochmals stieg Alles vor ihren Augen auf, so klar, als geschehe es noch. Wie sie ihn weckte, wie er zürnte, daß er die Strecke nicht mehr begehen konnte, wie sie ihm geholfen, den Rock anzuziehen, die Laterne anzünden — und er lebte nicht mehr? Unmöglich? Was? auf!

Da folgte wie ein Blitz der jähe Schmerz dazwischen: Da liegt er todt, — — und nun drehte sich Alles mit ihr; sie sah, daß sie Schuld trug, denn wäre er früher geweckt worden, hätte er Zeit gehabt, den Zug anzuhalten. Nur Liebe war es gewesen, daß sie ihn schlafen ließ, und diese Liebe hatte ihn getödtet! — Und wie er fiel und sie zur Seite gesprungen und der Zug sie getrennt — ohne Wiedersehen — auf ewig! — Da liegt er todt auf ewig!

Stundenlang lauerte sie dort in stummem Schmerz. Die Züge rollten vorbei; sie konnte den Kopf nicht heben.

Eblich wurde sie bemerkt. Man sandte Hilfe aus vor Entsetzen, ein Zugwagen, die Arbeiter.

Noch immer sah sie neben der Leiche, als mehrere Männer von der Draisine abhingen.

„Warum habt Ihr keine Anzeige gemacht von dem Unglücksfall?“ herrschte sie der Eine an, ohne den Todten zu beachten.

Sie schwieg.

„Ihr werdet vor Gericht gestellt werden, weil Ihr keinen Eristmann begehrt habt. Ein Glück, daß nichts geschehen ist.“

„Schreiben Sie“, jagte der Andere, der Höhere, welcher sie milde anlachte: „Der Wächter R . . . des Hauses Nr. . . füllen Sie Namen und Nummer laut Aße aus; — Weib, wie war es, daß er fiel?“

„O Herr“, höhnte sie, „den Stein hat er weggeschoben, um den Zug zu retten!“ Sie schloß dabei laut auf.

„Zug wurde gerettet, schreiben Sie, in Ausübung der Pflicht gestorben, — von der Maschine des Zuges Nr. . . erfaßt. — Lebt wohl, Frau! Räumet die Gänge, wenn der neue Bahnwärter einzieht. „Und noch Etwas“, setzte er leise hinzu: „Ihr werdet nicht angeklagt. Ihr könnt frei ausgehen. Er war ein braver Mann!“

Leblos fiel das Weib über die Leiche.

Sie legte den Todten und die Ohnmächtigen auf die Draisine und die Arbeiter schoben die Last langsam auf den Schienen gegen Polmengo.

Hinterher schritten die Herren in eifrigem Gespräche. —

Kurz darauf las man in den Zeitungen die einfache Notiz, daß ein Bahnwärter bei Polmengo mit seinem Leben einen Zug vor dem Zusammenstoße mit einem herabgestürzten Felsblocke gerettet habe.

Das war Alles . . . Kein Denkmal, nicht einmal eine schlichte Tafel erinnert an die Heldenthat dieses Märtyrers des Weltverkehrs, des „Tunnelwächters bei Polmengo.“

J. Dobhoff.

**Literatur.**

**Lassalle, Ferdinand.** Offenes Antwortschreiben an das Centralcomitee zur Berufung des Allgemeinen deutschen Arbeitercongresses zu Leipzig. Berlin 1895. Verlag der Expedition des „Vorwärts“. 63 S. 8°. Preis 20 Pf.

Der „Vorwärts“ schreibt darüber in Nr. 198:

Es ist erfreulich, daß sich doch noch immer Neuauflagen der ausgezeichneten Lassalle'schen Agitationschriften notwendig machen. Freilich genug werden sie jetzt nicht mehr gelesen. Früher galt mit Recht Niemand als ein ausgebildeter Parteigenosse, der die Lassalle'schen Schriften nicht gründlich kannte. Unsere jüngere Generation hat zum Schaden für ihre Bildung und für die Kenntniß der Parteigeschichte bloß eine mangelhafte und nicht aus Lassalle's Worten selbst geschöpfte Vorstellung von den Anfängen unserer Bewegung in den 60er Jahren. Sie hat sich den hohen Genuß entgehen lassen, den Jedermann aus den Worten Lassalle's schöpfen kann, sie hat es unterlassen, sich an den Fäden dieses größten Agitators zu bilden.

Gerade die nun in neuer Auflage erschienene Schrift ist besonders warm zu empfehlen, bedeutet sie doch den Wiedereintritt Lassalle's in die proletarische Bewegung und ist sie auch von programmatischer Bedeutung.

**Spannung erwartete.** Der „Ostl. Bz.“ zufolge soll es sich dabei in einer Reihe um die Frage handeln, ob ein Schornstein in einem Privat- Hause, bei dessen Erbauung allen feuerpolizeilichen Vorschriften entsprochen worden ist, zu legen sei. Der Kläger, Schornsteinfegermeister D. zu Salsbrunn, machte ein monatliches Fegen für nothwendig; der Beklagte, Hausbesitzer J. zu Altwasser (Wohnsitz zu Schmiedeberg) hingegen hielt sich an den Wortlaut der Rechtsordnung für den Kreis Waldenburg, während des Sommerhalbjahres eine dreimalige und im Winterhalbjahre eine viermalige Reinigung vorschreibt. J. weigerte sich die in Folge öfteren Fegens erhöhte Rechnung von 7 Mk. 20 Pf. zu zahlen und war nur bereit, den früheren Betrag derselben in Höhe von 60 Pf. anzuerkennen. Es war also thätlich nur die Kleinigkeit von 1 Mk. 60 Pf., über welche eine Einigung nicht erzielt werden konnte. Am 6. Januar 1894 strengte nun der Schornsteinfegermeister D. bei dem Waldenburger Amtsgericht die Klage gegen J. an und begründete dieselbe damit, daß nach § 3 der Rechtsordnung in besonderen Fällen, wie ausnahmsweises starkes Feuern etc. verpflichtet sei, eine Reinigung öfter, als im Allgemeinen vorgeschrieben ist, zu lassen. Da jedoch D. mit dem Beklagten eine Vereinbarung über öfteres Fegen mit dem Beklagten getroffen hatte, noch eine Entziehung der Ortspolizeibehörde herbeigeführt und sich endlich auch der Beklagte zur Zahlung von 60 Pf. bereit erklärt hatte, wurde J. zur Zahlung der angebotenen 60 Pf. verurtheilt und dem Kläger die Kosten auferlegt. Der Kläger, Schornsteinfegermeister D., beruhigte sich bei diesem Urtheil nicht, sondern strengte am 24. Februar bei dem Amtsvorsteheramte zu Altwasser eine neue Klage gegen J. an. Damit erreichte er eine Verfügung des Amtsvorstehers gegen J., in welchem letzteren aufgegeben wurde, bei Vermeidung einer Executionsstrafe bis zu 60 Mark die Schornsteine seines Hauses nach dem gutachtlichen Erforderniß fegen zu lassen und die entfallenden Gebühren zu zahlen. J. fühlte sich mit dieser Verfügung des Amtsvorstehers beschwert und beantragte bei dem Kreis-Ausschusse zu Waldenburg die Einleitung des Verwaltungsstreitverfahrens. Es wurde nun ein großer Apparat in Bewegung gesetzt, ein Lokaltermin in Altwasser abgehalten, die Gutachten des Obermeisters der Schornsteinfeger-Innung zu Glas, des Kreisbaumeisters Jauch und des Branddirektors Henschel von Waldenburg eingeholt und auf dieses Gutachten in der darauffolgenden Sitzung des Kreis-Ausschusses zu Recht erkannt, daß die polizeiliche Verfügung des Amtsvorstehers zu Altwasser aufzuheben und die Kosten des Verfahrens mit Ausnahme der baaren Auslagen und der baaren Auslagen der obliegenden Partei, welche dem Amtsverbande zur Last fallen, dem beklagten Amtsvorsteher zur Last zu legen. Nunmehr legte der Amtsvorsteher gegen dieses Urtheil die Berufung bei dem Bezirksauschusse zu Breslau ein, der am 21. Februar d. J. in dieser Angelegenheit verhandelte. Es wurde für Recht erkannt, die Entscheidung des Kreis-Ausschusses Waldenburg zu bestätigen, die gerichtlichen Kosten beider Instanzen an J. zu lassen und die baaren Auslagen des Verfahrens, sowie des Klägers dem Amtsvorsteher zu Altwasser aufzuerlegen. — Der Streit um 1 Mk. 60 Pf., der demnach ein Amtsgericht und drei Instanzen der Verwaltungsbehörden beschäftigte, dürfte nun nach dreimonatlicher Dauer mit dem letzten Erkenntniß seine Erledigung gefunden haben.

**Winterfahrplan der Eisenbahndirection Breslau.** Von wichtigen Änderungen in dem nunmehr endgültig festgestellten, vom 1. October d. J. gültigen Fahrpläne von den bisherigen sind folgende hervorzuheben:

1. Neue Züge und Anschlüsse: Der Personenzug 28 der Strecke Brieg-Breslau trifft in Breslau D. S. um 216 ein und gewinnt damit den Anschluß an den um 223 abfahrenden Zug 101. Auf der Strecke Cosel-Kandrin-Neisse wird der Zug 910 von Cosel-Kandrin abfahrend gelegt: er trifft um 655 in Neisse ein und gewinnt durch Anschluß an den um 705 nach Camenz abfahrenden Zug 902. Der auf dieser Strecke neu eingelegte, um 1115 in Neisse abfahrende gemischte Zug 913 erhält in Deutsch-Bette Anschluß an den um 1150 nach Ziegenhals abfahrenden gemischten Zug 977; während der gleichfalls neu eingelegte gemischte Zug 912 (Cosel-Kandrin ab 114, Deutsch-Bette an 311, Neisse an 334) in Deutsch-Bette Anschluß an den um 316 nach Ziegenhals abfahrenden Zug 979 erhält. Der auf der Strecke Dels abfahrende Personenzug 431 (Dels abfahrend Zug 75, während der nach Dels in Breslau (Oberhor-B.) um 436 abfahrende Personenzug 431 die von Berlin bezw. Mochern um 432 eintreffenden Züge 61 und 475 Anschluß erhält. Daburch, daß der gemischte Zug 3049 auf der Strecke Röhlsfurt-Sorau vom 1. October ab nicht mehr um 607 in Röhlsfurt, sondern (um 607) in Röhlsfurt beginnt, erhält er in Sorau den Anschluß zum Zug 613 (ab 730) nach Sagan.

2. Ausfallende Züge: Auf der Linie Breslau-Schneeberg fallen die Schmalspiger Personenzüge ab: Breslau an um 1115, Schneeberg ab 1115; Breslau an um 1115, Schneeberg ab 1115; Breslau an um 1115, Schneeberg ab 1115.

**Freiherr v. Fuene,** dessen Landtagsmandat durch seine Ernennung zum Director der Central-Genossenschaftskasse erloschen ist, wird wiederum für Neustadt-Fallenberg aufgestellt werden.

**Zur Reichstagsersatzwahl** in Dels-Bartenberg. Von maßgebender Seite geht der „Schles. Volksztg.“ die Mittheilung zu, daß die Centrumpartei keinen eigenen Candidaten aufstellt; es wird deshalb Wahlenthaltung empfohlen.

**Verfälschter Wucher.** In der Dienstag-Nummer berichteten wir nach der „Bresl. Bzg.“ über die geradezu unglaublichen Wucher-Manipulationen eines hiesigen Kautschuktempelfabrikanten, der sich halbwillkürliche Söhne guter Familien als Opfer für sein unsauberes Treiben, das der Volksmund bezeichnend „Haisabschneiderei“ nennt, ausersehen hatte. Wie das genannte Blatt jetzt mittheilt, ist die Zahl der einzelnen Wuchersfälle sehr hoch; der Betrag, über den die leichtsinnigen Söhnchen „Wechsel und Majorenmittelscheine“ ausstellten, schwankt in den einzelnen Fällen zwischen 2000 bis 17,000 Mk., wofür sie, wie schon erwähnt, Goldwaaren in Zahlung nehmen mußten, die ihnen zum vielfach höheren Betrage, als es der wirkliche Werth war, angekreidert wurden. In dem Augenblicke, in dem die Staatsanwaltschaft durch eine Anzeige von nichtbetheiligter Seite auf diese verbrecherische Ausbeutung jugendlichen Leichtsinns aufmerksam gemacht worden war, hatte der betreffende Fabrikant, der Graveur Friz Sedlitz, Ring 44, das Bedürfnis, eine Geschäftsreise jenseits der deutschen Grenzen anzutreten, von der er bisher nicht zurückgekehrt ist.

**Lobtheater.** Heute, Donnerstag, geht Roberts erfolgreiches Schauspiel „Treue“ vorläufig zum vorletzten Male in Scene. „Die Leibrente“, eines der besten und heitersten Lustspiele Gustav von Mosers, wird Sonnabend neueinstudirt erstmalig gegeben.

**Im Budapest Theater** wird Morgen Donnerstag die Donat Herrnsfeld'sche Ausstattungsposse „Dppenheim in der Luglochhöhle“ gegeben.

**Von der elektrischen Straßenbahn.** Gestern früh 7 1/2 Uhr trat bei der elektrischen Straßenbahn in Breslau eine Verkehrshörung ein. Der Strom versagte auf der Strecke Freiburger Straße-Gräbchen und Freiburger Straße-Morgenau. Gegen 9 1/4 Uhr gelang es, die ersterwähnte Strecke fahrbar zu machen. Die Betriebsstörung wurde durch einen Bruch des unterirdischen Stromleitungslabels in der Claassenstraße vor dem Hause Nr. 68 verursacht.

**Die Arbeiten an der östlichen Thiergartenstraße** in der Nähe des Zoologischen Gartens und an dem diesen berührenden Arme der alten Ober sind in vollem Gange und namentlich soweit sie die vorläufige Verlegung der Brücke nach der Südseite hin betreffen, schon ziemlich weit vorgeschritten.

**Schwere Körnerverletzung.** Am 2. dieses Monats entspann sich auf der Seitengasse zwischen einem Schlossergesellen und einem Zimmermann ein Streit, wobei der Schlosser seinem Gegner mit einer Art einen Schlag über den Kopf versetzte. Da aus einer langen Wunde das Blut stark hervorquoll, wurden die Feuerwehrmannschaften der Wache auf der Elbingstraße zur ersten Hilfeleistung herbeigerufen. Bald verschlimmerte sich aber der Zustand des Verletzten, so daß der Mann dem All-rheiligenhospital zugeführt werden mußte; dort wurde festgestellt, daß durch den Schlag über den Kopf ein Schädelbruch herbeigeführt worden war.

**Selbstmorde.** Gestern ist ein Haushälter in seiner auf der Alsbücherstraße gelegenen Wohnung erhängt aufgefunden worden. Der Mann war seit dem 1. d. M. von Hausbewohnern nicht bemerkt worden, weshalb man Verdacht schöpfte und die verlassenen ge-

meinte Wohnung von der Polizei öffnen ließ. Die Leiche wurde der Bestattung zugeführt. — Am 3. d. M. Morgens wurde an einer Straße hinter dem Hauptbahnhof ein Mann erhängt aufgefunden. In dem Cellophän ist ein hiesiger Schüler erkannt worden. Die Leiche wurde der Bestattung zugeführt.

**Ein Arbeiter** stürzte von einem Bretterwagen und wurde überfahren, wobei ihm das linke Ohr zerissen und zahlreiche Wunden im Gesicht betrauert wurden. — Ein Knecht wurde, als er einen Wagen während der Fahrt besteigen wollte, von einem Rade so unglücklich erfaßt, daß ihm die große Zehe des linken Fußes abgerissen wurde. Die beiden Verunglückten fanden im Krankenhause der Darmherzigen Brüder Aufnahme.

**Aus dem Polizeibericht.** In das Polizeigefängnis wurden am 8. d. M. 50 Personen eingeliefert. — Gesunden wurden: fünf Portemonnaie mit Inhalt, ein Damenjaquet, ein grauer Umhang, ein Vorlegeschloß mit einer Kette und ein Spazierstock. — Verloren wurden: ein Portemonnaie mit 15 Mark, eine silberne Unterremontuhr (Nr. 32,776), zwei silberne Remontotuben, die eine mit der Nr. 63,069 und eine goldene Brosche in Medaillonform mit einem weißen Stein.

**Schlesien.**

**m. Mieguth, 2. Sept.** Eine öffentliche Bäckerverammlung, die hier vor einigen Tagen elaberufen war, konnte nicht stattfinden, da von den Bäckergesellen, die sämmtlich noch unter der Fuchtel der Innungsmeister stehen, es keiner gewagt hatte, in der Versammlung zu erscheinen. Die Jungebrüder brauchen ob dieses „Erfolges“ nicht zu triumphiren, denn auch „ihre guten Gesellen“ werden, daß sind wir sicher, früher oder später zur Erkenntniß ihrer mehr wie jämmerlichen Klassenlage kommen und bereit für eine Besserstellung kämpfen. Aufgabe der organisirten Arbeiter muß es sein, in den Kreisen der Bäckergesellen für Aufklärung zu sorgen. — Sonntag, den 8. Sept., veranstaltet das hiesige Gewerkschaftscomité ein Kinderfest, zu dessen Besuch alle organisirten Arbeiter verpflichtet sind.

**Rönitz, 3. September.** Opfer der Sedanfeier. In Alt-Bauernsd spielte bei der Sedanfeier ein fast 70jähriger Arbeiter inmitten der Festtheilnehmer mit einer Waffe. Plötzlich zersprang dieselbe und der Schuß verwundete drei Personen.

**Sollhamer, 3. September.** In einer öffentlichen, gut besuchten Gewerkschaftsversammlung, die hier am 31. August stattfand, referirte Frau Jhrer aus Pantow, bei Berlin, über das Thema: „Welche Aufgaben erwachsen den Arbeitern im Kampfe um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen?“ Unter lebhaftem Beifall der Anwesenden wies die Rednerin nach, daß es nur die Kapitalisten, die Großindustriellen sind, die von den großartigen Maschinen und den sonstigen Hilfsmitteln Vorteile haben, während die große Masse der Arbeiter nicht nur dabei leer ausgeht, sondern in erhöhtem Maße ausgebeutet und unterdrückt wird. Die Verelendung in den unteren Schichten nehme immermehr überhand; Frauen und Kinder werden in den Dienst des Kapitals gestellt, um als billigere Arbeitskräfte den Profit des Unternehmertums zu steigern, indem die Männer zu hiesigen Tausenden arbeitslos auf der Landstraße liegen oder in den Städten dahinstrechen. Die Freiheit des Arbeiters besteht lediglich darin, sich entweder dem übermächtigen Kapital für jeden Preis anzubieten oder zu verhungern. Denn der Einzelne ist wehrlos. Er kann sich gegen die Bedrücker nicht erheben und einen besseren Lohn, kürzere Arbeitszeit verlangen. Die Noth zwingt ihn dazu, in seiner Stellung, sei sie auch noch so jämmerlich, zu bleiben, da ja Hunderte bereit wären, seinen Posten für noch geringeren Lohn zu besetzen. Nur in Vereinigung ist den Ausgebeuteten das einzige Mittel gegeben, bestimmend auf die Lohn- und Arbeitsbedingungen einzuwirken und vernünftigeren Verhältnisse allmählich herbeizuführen. Darum ist es Pflicht aller Arbeiter und Arbeiterinnen, unermüdetlich den gewerkschaftlichen Organisationen beizutreten, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, eine Besserung der wirtschaftlichen Lage zu erkämpfen. In der Diskussion, die den interessantesten und feinsten Ausführungen der Referentin folgte, versuchte es der Herr Dr. Mende aus Gottesberg, die Behauptungen derselben zu widerlegen; er mußte aber die für ihn allerdings betäubende Erfahrung machen, daß er unferer in jeder Beziehung überaus redengewandten Genossin, die ihn gehörig abblitzte, nicht gewachsen war. Alsdann gelangte folgende Resolution einstimmig zur Annahme: „Die heut im Gasthof „zur Eisenbahn“ tagende öffentliche Gewerkschaftsversammlung erklärt sich mit den Ausführungen der Referentin darin einverstanden, daß eine Besserung des gegenwärtig herrschenden Glanzes nur durch Bekämpfung der Arbeitszeit, durch Erhöhung des Lohnes und Besserung der Arbeitsbedingungen überhaupt möglich ist, und verpflichten sich aus diesem Grunde die Anwesenden für die Ausbreitung und Kräftigung der Gewerkschafts-Organisation unabhingig thätig zu sein.“ Nach einem kurzen Schlußwort der Genossin Jhrer endete die Versammlung mit einem dreifachen „Gloria auf“ auf die gewerkschaftlichen Organisationen.

**Kathol., 3. Sept.** Ein Feind der Feriencolonie. Bei Brzezie wurde, nach dem „D. Anz.“ gestern an entlegener Stelle ein Soldat erhängt aufgefunden. In dem Selbstmörder wurde der Musikier Ender vom hiesigen Bataillon (10. Compagnie) recognoscirt, der vor fünf Wochen seinen Truppenteil verlassen hat. Die Zeremonie der Leiche war schon zwei vorgefchritten; es ist anzunehmen, daß sich E. schon vor Tagen oder Wochen erhängt hat.

### Vermischtes.

Wer steht einem alten Invaliden alle Mitglieder zum Gedächtnis? Das in Witten ercheinende „Wärtische Tagesblatt“, ein national-liberales Organ, berichtet folgende Anekdote: „Wer hilft einem Gang-Invaliden von 1870/71, der in der bittersten Wuth lebt, zu einem hinkenden Riese?“ Mit 23 monatlichem Invalidengeld muß der bei Sedan durch 4 Schüsse in den Hals verwundete Veteran seine Familie ernähren, so daß es ihm an der nötigen Kleidung mangelt zur Verbrüderung an der Sedanfeier. Wer seine Hand zur Hilfe reichen will, kann Namen und Wohnung des Bedürftigen in der Expedition des „Wärtischen Tagesblattes“ erfahren, auch dort dessen Militärpapiere einsehen.“ Daß die Angaben stimmen, muß man annehmen, da doch sonst das patriotische „Tagesbl.“ sicherlich der Annahme keine Aufnahme gewährt hätte. Welch bitterer Lohn auf den Feststrubel, wo man Hunderttausende von Mark wegwirft für Aufzüge, Illumination und Bergleichen!

Der **Chamboulismus** verspottet Alphonse Allais derb und gut durch ein Gespräch zwischen einem Postbeamten und einem früheren Cavallerie-Oberst. Der Postbeamte begriff nicht, warum ein französischer General ehrlicher sein sollte als ein dänischer Klempner und der Oberst schrie: „Sie sprechen wie ein Preuße, wie ein Penbulenlieb.“ — „Also, wie Napoleon I.“ — „Napoleon I. hat nie Penbulen gekohlet.“ — „Nein, die Krone hat sie für ihn gemauert. Haben Sie das Testament Napoleons I. gelesen?“ — „Bist du nicht, ich erinnere mich nicht mehr recht davon.“ — „Also in Napoleons Testament ist wirklich Folgendes zu lesen: „Ich vermache meinem Sohne die Stuhuhur, die Friedrich II. gehörte und die ich selbst aus seinem Cabinet in Potsdam mitgenommen habe.“ Sie sehen, der kleine Corporal griff selbst zu, wenn es nötig war.“ — „Napoleon hat sicher diese Uhr als Andenken mitgenommen.“ Hier wurde der junge Postbeamte erst recht amüfant. Er ließ geschickt die prächtige Uhr und die dicke Kette des Obersts in seine Tasche verschwinden und sagte: „Machen Sie keine Umstände, es ist nur, um ein Andenken von Ihnen zu haben.“

**Hüte aus Holz** sollen — wie der „Correspondent für Deutschlands Gutmacher“ hört — in Amerika die bisher gebräuchlichen Sommerhüte aus Stroh verdrängen. Ein Holzblock wird quer durchgeschnitten und dann in eine Maschine gebracht, die ihn zu seinen Holzstreifen verarbeitet. Wenn man diese anfeuchtet, so kann man sie wie Stroh flechten, und zwar bedeutend leichter als dieses, so daß ein dauerhafter Hut hergestellt werden kann. Als besondere Vorzüge des neuen Fabrikats wird angegeben, daß die Holzhüte leichter und billiger als Strohüte seien.

**Rändlich, rändlich.** Der Betriebsdirector der Südaustralischen Gesellschaft, Sparks, der reichste Grundbesitzer Abelaides, lauerte, mit einer Reitpeitsche bewaffnet, dem Premierminister von Süd-Australien, Kingston, auf dem Dittoriaplatz auf, um ihn zu züchtigen. Es gelang Kingston, seinem Gegner die Reitpeitsche zu entreißen, mit der er unbarbarisch auf Sparks einschlug. Von einem Strafanktrag sah der Minister ab. Die Segnerschaft der beiden Herren rührt daher, daß der jetzige Premierminister seine Stellung den Stimmen der Arbeiter verdankt, die nicht sehr eingenommen sind von dem „land grabbing“-Sparks und Genossen.

**Aberglauben im erleuchteten neunzehnten Jahrhundert.** Aus dem in der Rheinpfalz gelegenen, durch das Hambacher Fest historisch gewordenen Hambach wird berichtet: Schon seit einiger Zeit ist unser sonst so lüdes und friedliches Dorf in Aufregung versetzt durch den Aberglauben eines hiesigen Bürgers. In seinem Hause vernahm er nämlich in einem Dachstuhlchen geräuschvolles Klopfen, welches sich jeden Tag um dieselbe Zeit wiederholte, von Abends 11 bis Morgens 4 Uhr. Anstatt sich von der Ursache dieses Geräusches zu überzeugen, hatte der Besitzer dieses Hauses nichts Eiligeres zu thun, als den in seiner Nachbarschaft wohnenden Bürgern mitzutheilen, daß sein Haus von einer Here besessen sei. Man wandte nun sämtliche Mittel, wie sie allen Abergläubigen zu eigen sind, an, um den Geist auszutreiben. So z. B. stellte man geweihte Blumen, brennende Kerzen u. s. w. in besagtes Stübchen, man brach die Wand desselben durch, vor welcher Doffnung dann ein hiesiger Mann (Sogar noch gedienter Soldat!) Wache hielt mit geladenem Gewehr, bis besagte Here erscheinen sollte. So entstand dadurch vor diesem Hause jeden Abend ein solcher Menschenauflauf, daß schließlich die Polizei einschreiten mußte, um die Straße zu säubern. Kinder ja sogar Erwachsene, getrauten sich seitdem bei anbrechender Dunkelheit nicht mehr allein auf die Straße, oder allein zu Hause zu bleiben, aus Furcht, man könnte diesem Gespenste begegnen. Und das doch im 19. Jahrhundert in der „hellen“ Pfalz! Gewiß ein trauriges Zeichen der Zeit.

Ein **Feinerweidender Salauer** findet sich in der „Verkehrszeitung“. Sie erzählt von einer Prüfung, bei der Bahnbeamte auf Farbenblindheit untersucht werden. Bei der Prüfung stellt sich heraus, daß der eine alle Farben richtig nennt, nur bei Farbe braun schweigt er. Man wagt die Neugierige der Farben, aber das Ergebnis ist dasselbe. Schließlich sieht man in seinem Rationale nach und findet, daß er ein Braunischweiger ist!

### Neueste Nachrichten.

**Berlin, 4. September.** Auf Befehl des Ministers des Inneren ist heute früh nachträglich die Nummer des „Vorwärts“ vom 17. August sowie die Nummer vom 1. September confiscirt worden. Im ersteren Falle handelt es sich um den Artikel „Ein dynastisch-militärisches Fest“; in Nr. 204 ist der Artikel „Sedan und kein Ende“ beanstandet worden. Die Polizei hielt in allen Gastwirtschaften Nachfrage nach Hausung und alten Exemplaren ab. Der verantwortliche Redacteur des „Vorwärts“, Max Pfund, wurde Morgens 7 Uhr aus dem Bette heraus verhaftet.

**Berlin, 4. Septbr.** Der „Vorwärts“ veröffentlicht einen Brief des damals noch im Exil befindlichen Hofpredigers Söder an einen sehr bekannten Führer der conservativen Partei. In dem Briefe werden Rathschläge gegeben, wie man am Besten den Fürsten Bismarck beim Kaiser in Miscredit bringen und besettigen könne. Der Brief erregt mit Recht überaus großes Aufsehen. Wir kommen auf seinen ganzen, hochinteressanten Inhalt noch des Näheren zurück.

**Röln, 4. September.** Die „Röln. Zig.“ versichert in einer Besprechung der Kaiserrede, der Kaiser habe so offen und klar gesprochen, daß gar nicht daran zu denken sei, er habe hinter diplomatischen Worten seine wahre Ansicht verbergen wollen. Hätte er ein Umsturzgesetz verlangt, so würde er es deutlich ausgesprochen und an die gesetzgeberischen Factoren, nicht an das Volk appellirt haben. Eine erneute Umsturzvorlage sei nicht zu erwarten.

**Larnopol, 4. September.** Gellern erkrankten vier und starben zwei Personen an Cholera.

**Petersburg, 4. September.** Am Hoflager in Peterhof sind wieder die Vorsichtsmaßregeln getroffen, die unter Alexander III. üblich waren. Die kaiserliche Sommerresidenz ist ganz abgesperrt und für die Ausfahrten und Eisenbahnfahrten des Czaren werden gleichfalls die umfassendsten Vorsichtsmaßregeln getroffen.

**Kopenhagen, 4. September.** Der Vorstand der Reformpartei der Linken, welche 53 Mitglieder des Folkethings zählt, nahm heute den Programmwurf an, worin unter anderen Reformen als wünschenswerth bezeichnet wird: Die Polltarifreform im Sinne des Freihandels, die Herabsetzung der Einkommen- und Vermögenssteuer, sowie der Militärausgaben, die Verbesserung der landwirthschaftlichen Creditverhältnisse und die Reform des Volksschulwesens unter Erhöhung der Lehrergehälter.

**Rom, 4. September.** Wie die Blätter melden, wird das Amnestiedecret von einem Bericht Crispis an den König begleitet sein, worin die „Vorgeschichte“ dargelegt werden, weshalb die „Führer der Revolutionspartei“ von der Amnestie auszuschließen waren. Die Regierung gedenkt die Ausnahmegesetze wegen der Agitation in Sicilien noch weiter aufrecht zu erhalten. Diese „Amnestie“ und dieser Ausnahmestand sind des Panamino-Königs Umberto und seines verbrecherischen Stidshelfers Crispi würdig. Und das trotz der Wahlergebnisse vom 1. September! Das Unheil schreitet schnell.

**Mailand, 4. September.** Auf dem hier stattgehabten Congreß der unabhängigen Freimaurerlogen wurde beschlossen, eine energische Agitation behufs Ausschluß der Großmeister Crispi und Lemmi in's Leben zu rufen. Kinderpöpschen!

**Paris, 4. September.** Die Regierung wird nach Wiedereröffnung der Kammern einen Nachtrags Credit für Madagaskar von vierzig Millionen Francs fordern.

Die Anklagekammer hat heute nach nochmaliger Prüfung der Angelegenheit Magnier beschlossen, diese vor das Schwurgericht zu verweisen.

**London, 4. September.** Eine Constantinopler Drahtung des „Daily Chron.“ besagt, daß beunruhigende Berichte aus den Provinzen eingehen, wo die verantwortlichen Armenier, die bestrebt seien, Blutvergießen zu vermeiden, es sehr wichtig finden, die jüngeren Leute im Zügel zu halten. Die türkischen Erpressungen und Ausschreitungen nehmen nicht ab. Die Lage der Hauptstadt sei ernster als je. Des Patriarchen mächtiger Einfluß werde nach Kräften ausgenutzt, um den Aufstand zu verhindern. Die armenische Bevölkerung in Constantinopel zähle 150,000 Köpfe, wovon ein Theil wahrscheinlich bewaffnet und von Ausschüssen organisiert sei. Sie wurde bisher ruhig gehalten, da man erwartete, Europa würde sofortige Reformen erzwingen. Die Säkten verschärfen die Erbitterung durch beständige Verhaftungen.

**San Franzisko, 4. September.** Nachrichten aus Japan zufolge hat ein furchtbarer Typhon im Hafen von Kuchinstsu gewüthet. 36 Fahrzeuge zerstört an den Küstentriffen; die gesammte Mannschafft ist ertrunken. Die Stadt ist fast gänzlich zerstört. Der Verlust an Menschenleben ist enorm. — In der Provinz Sija wurden 618 Dörfer überfluthet. 200 Personen sind ertrunken.

**Breslau, 5. September.** Ein Opfer der Granatexplosion auf der Bohrauerstr., der Arbeiter Julius Theiner von der Sedanstraße, dem bei der Granatexplosion auf der Bohrauerstraße durch einen Granatsplitter der Leib und die Eingeweide zertrüffert worden sind, ist im **Hempel-Gand'schen Kranken-**

... der ...

### Standesamtliche Nachrichten.

**Heirat-Ankündigungen** 1. September. **Recke** ev. **Waldemar**, 21, und **Auguste** **Penning**, ev. **Wesergasse**. **Schneider** **Joel** **Rupfa**, kath., **Heilige** **Wesiger** 1, und **Anna** **Wiedner**, kath., **Brandenburgerstr.** 11. **Alexis** **Wrens** **Paul**, kath., **Oberstr.** 6, und **Luise** **Wesstrach**, kath., **Friedrich-Wilhelmstr.** 7. **Russler** **Johann** **R.**, ev., **Heinrichstr.** 3, und **Hilma** **Tilmann**, evang., **Topfstr.** 14/15. **Hausbälter** **Carl** **Otto**, kath., **Oberstr.** 10, und **Pauline** **Suz**, ev., **Lehngrabenstr.** 31. — **Zimmermann** **Ernst** **Glaser**, ev., **Berlinerstr.** 18, und **Auguste** **Kuska**, ev., **Berlinerstr.** 7. **Arbeiter** **Hermann** **Winkler**, kath., **Friedrich-Wilhelmstr.** 1, und **Martha** **Fuhrmann**, ev., **ebenda**. — **II** **Bäckereimeister** **Georg** **Vampart**, kath., **Schießwerderstr.** 21, und **Anna** **Hofmann**, kath., **Sadowastr.** 13. — **Schlosser** **Carl** **Wachse**, ev., **Bismarckstr.** 10, und **Gertrud** **Willy**, ev., **ebenda**. — **Wagner** **Arbeiter** **August** **Röhler**, ev., **Bergmannstr.** 8, und **Auguste** **Weder**, ev., **Uferstr.** 17. — **Zuschneider** **Carl** **Kantner**, kath., **Carlsplatz** 3, und **Clara** **Miesewalter**, kath., **Matthiasstr.** 12. — **Schmied** **August** **Gröhl**, kath., **Waterloostraße** 14, und **Suzanne** **Schwa**, kath., **Auenstr.** 11. — **Schuhmann** **Franz** **Wuttke**, kath., **Posen**, und **Clara** **Wasschinsky**, kath., **Vincenzstr.** 12. — **Holzschlauer** **Hermann** **Meret**, **Kerberberg** 14, und **Julia** **Diabel**, kath., **Hirschstr.** 5. — **Schneidermeister** **Isidor** **Mah**, kath., **Schmiedebüchse** 54, und **Eva** **Schneider**, ev., **Neue** **Sandstraße** 10. — **Arbeiter** **Gottlieb** **Buchwald**, ev., **Humboldt** **Chaussee** (Brauerei **Wescherhof**), und **Ottile** **Wiesner**, **Michaelisstr.** 15. — **Posthilfsbote** **Paul** **Schilsky**, ev., **Klosterstraße** 37, und **Luise** **Stiller**, kath., **Mühlstr.** 23. — **Tapetier** **Ernst** **Stephan**, ev., **Al. Groschengasse** 4, und **Elisabeth** **Heidenreich**, ev., **Hirschstr.** 52.

**Geburten** **II** **Kaufmann** **Paul** **Glaser** in **Wald**, kath., **L.** — **Gladmalter** **Max** **Mierle**, kath., **S.** — **Provinzial** **Verwaltungs-Canzlist** **Wolff** **Hain**, kath., **S.** — **Kaufmann** **Hermann** **Hauschild**, ev., **L.** — **Kutscher** **Carl** **Sabisch**, ev., **S.** — **Hausbälter** **Robert** **Hubrich**, ev., **S.** — **Postkassirer** **Carl** **Schwirten**, ev., **S.** — **Schlosser** **Emil** **Hoch**, ev., **L.** — **Ingénieur** **Arthur** **Wrens**, kath., **S.** — **Kellner** **Wilhelm** **Wes**, ev., **S.** — **Hausbälter** **Ernst** **Opig**, kath., **L.** — **Schuhmacher** **Josef** **Heinrich**, kath., **S.** — **Schlosser** **Albert** **Kleiner**, kath., **S.** — **III** **Feuerwehrmann** **Josef** **Slawik**, kath., **S.** — **Büchler** **Max** **Dittrich**, ev., **L.** — **Maurer** **Josef** **Wendt**, kath., **S.** — **Tischler** **Johann** **Grünner**, kath., **Zwill.** (Töchter). — **Kürschner** **Anton** **Karmacki**, kath., **Sohn**. — **Töpfer** **Wlodek** **Kreßschmer**, ev., **L.** — **Töpfer** **Otto** **Wahmann**, evang., **S.** — **Schlossermeister** **Rudolf** **Trupke**, ev., **S.** — **Arbeiter** **Abel** **Jentschura**, ev., **L.** — **Schneidermeister** **Willy** **in** **Scholz**, ev., **S.** — **Postbeamter** **Josef** **Sambale**, kath., **S.** — **Kutscher** **Carl** **Dreißer**, ev., **S.** — **Sepr.** **Locomotivheizer** **Ernst** **Pirna**, kath., **S.** — **Bädermeister** **Robert** **Kurjawa**, ev., **S.** — **Eisenbahn-Schaffner** **Robert** **Stodt**, evang., **L.** — **Schneider** **Gottlieb** **Döring**, ev., **S.** — **Tischler** **Eugen** **Brettschneider**, ev., **S.**

**Todesfälle** **I** **Georg**, Sohn des **Schneidermeister** **Gottlieb** **Ritsche**, 11 W. — **Carl**, **S.** des **Schiffbauers** **Paul** **Kroll**, 14 L. — **Frieda**, **L.** des **Schutzmanns** **Peter** **Streit**, 11 W. — **Näherin** **Magdalena** **Hermann**, 21 J. 8 Mon. — **Arthur**, **S.** des **Cigarrenmachers** **Paul** **Pech**, 3 W. — **Schuhmacher** **Eleonore** **Schöngart**, geb. **Edert**, 75 J. — **Arbeiter** **Hermann** **Berger**, 19 J. 9 M. — **Arbeiter** **Rosalie** **Milner**, geb. **Drechsler**, 68 J. — **Margarethe**, **S.** des **Buchbinders** **Theodor** **Gregor**, 7 Mon. — **Paul**, **S.** des **Arbeiters** **Paul** **Seipold**, 1 J. 5 Monate. — **Anna**, **L.** des **Tischlers** **Reinhold** **Thomas**, 26 L. — **Sattler** **Wittwe** **Anna** **Wuttke**, geb. **Nischkowitz**, 47 J. — **Schuhmachermeister** **Ernestine** **Wittfeld**, geb. **Wesell**, 75 J. — **Kaufmann** **Wittwe** **Lina** **Jaffe**, geb. **Sulzbach**, 65 J. — **Martha** **Seidel**, oh. **Beruf**, 18 J. — **Walter**, **S.** des **Arbeiters** **Julius** **Gern**, 5 J. 7 M. — **Paul**, **W.** des **Kutschers** **Paul** **Baumgart**, 2 1/2 M. — **Kaufmann** **Richard** **Müller**, 30 J. — **Hutmacher** **frau** **Babette** **Röser**, geb. **Hirth**, 43 J. — **Dienstmädchen** **Anna** **Rachner**, 18 J. — **II** **Jda**, **L.** des **Briefträgers** **August** **Wolff**, 10 M. — **Gertrud**, **L.** des **Brauereis** **Hermann** **Kleiner**, 3 M. — **Martha**, **L.** des **Buchdrucker** **Heinrich** **Kapner**, 3 M. — **Schneiderin** **Clara** **Tscharnke**, 23 J. — **Dienstmädchen** **Ernestine** **Ginsty**, geb. **Dittrich**, 59 J. — **Kaufmann** **Sarah** **Einger**, 75 J. — **II** **Schneiderin** **Marie** **Guerich**, 20 J. — **Erich**, **S.** des **Bäckers** **Carl** **Schilg**, 3 M. — **Bahnmeister** **Wittwe** **Christine** **Kohdeutscher**, 79 Jahre. — **Erich**, **S.** des **Böttcher** **Theodor** **Jeltsch**, 10 M. — **Herbert**, **S.** des **Arbeiters** **Hermann** **Unnewehr**, 3 Mon. — **Hedwig** **Hamp** **ohne** **besond** **Stand**, 18 J. — **Willi**, **S.** des **Kutschers** **Carl** **Stupin**, 7 M. — **Bianca** **Hennig**, ohne **bes.** **Stand**, 55 J. — **Otto**, **S.** des **Dachdeckers** **Emil** **Kogack**, 9 Mon. — **Curt**, **S.** des **Brauereis** **Max** **Starabich**, 10 Mon. — **Gertrud**, **L.** des **Kohrlegers** **Max** **Walter**, 7 W.

Für die Familien der im **Stenografie** **Verurtheilten** können bei uns ein:

**Von Pöpelwitz** **Genossen** gesammelt bei der **Ausfluge** nach **Bissa** 1,00 Mark; **E. W.** 1,00 Mark; **durch** **Räder** 1,50 Mark; **organisirte** **Kocharbeiter** 10,00 Mark; **Glücksmans** **Fabrik**, **Striegau** 3,30 Mark; **Former** **Striegau** 1,50 Mark; **letzte** **Lutthung** 164,65 Mark; **Summa** 182,95 Mark.

### Expedition der „Volkswacht“

**Lutthung.**

Für den **Porzellanarbeiter** **Freiwilligen** **Beitrag** in **Altwater** **günstig** an **freiwilligen** **Beiträgen** ein:

**Freie** **Bereimigung** **aller** **in** **der** **Hutbranche** **beschäftig** **Arbeiter** **und** **Arbeiterinnen** 20 Mark, **Jr. Gij.** 2 Mark, **drei** **rotte** **Klempner** 60 Pf., **Metallarbeiter** **Verband**, **Section** **der** **Schloßer** 15 Mark, **von** **Genossen** **Haupe** 2 Mark, **J. D.** 1 Mark, **auf** **Liste** **Nr.** 33 6,70 Mark, **auf** **Liste** **Nr.** 3,80 Mark, **auf** **Liste** **Nr.** 22 3,30 Mark, **auf** **Liste** **Nr.** 3,60 Mark, **auf** **Nr.** 53 2,85 Mark. **Summa** 63,85 Mark.

**Carl** **Szetay**, **Kassirer**, **Friedrichstraße** 72.